

vielfach gefehlt wird. Gerade durch die Ziehhunde ist die Hundstollwuth so sehr verbreitet, und haben auf die Führer der Ziehhunde die Gendarmen bei ihren Patrouillen besonders ihr Augenmerk zu richten.
Teltow, den 12. Juni 1865. Der Landrath. Frhr. v. Gayl.

Gestellung der Militairpflichtigen vor die Königl. Departements-Ersatz-Commission.

Das diesjährige Departements-Ersatz-Geschäft für den diesseitigen Kreis wird hier in Teltow den 23. und 24. Juni cr. stattfinden und werden den Magisträten und Ortsvorständen die Gestellungs-Ordres für die Militairpflichtigen, welche sich an den gedachten Tagen **Morgens pünktlich 7 Uhr auf dem hiesigen Marktplatz** zu stellen haben, per Couvert zugehen.

Die Magisträte und Ortsvorstände ersuche ich, die Ordres nach ihrem Eingange sofort an die betreffenden Militairpflichtigen gegen Quittung aushändigen und den Beordneten die pünktlichste Befolgung derselben, zur Vermeidung der ihnen besonders angedrohten Strafen, nochmals einzuschärfen.

Ordres, welche wegen Verzugs der Militairpflichtigen u. nicht ausgehändigt werden können, sind mir mit entsprechender Anzeige, schleunigst zurückzusenden. — Dagegen sind zugezogene, oder bis zu den bevorstehenden Aushebungsterminen noch zuziehende, in einem anderen Kreise gemusterte Militairpflichtige, die noch einer Entscheidung der Königl. Dep.-Ers.-Commission über ihr Militair-Verhältniß bedürfen, mir unter Einsendung der Besuchs- und Gestellungscheine derselben, schleunigst namhaft zu machen und ohne weitere diesseitige Anweisung zum 23. Juni cr. hierher zu beordern.

Zugleich bringe ich, Behufs Mittheilung an die betreffenden Militairpflichtigen und resp. deren Angehörigen, in Erinnerung, daß die von der Kreis-Ersatz-Commission zurückgewiesenen Reklamationen, um zeitweise Zurückstellung oder gänzliche Befreiung Ersatzpflichtiger vom Militairdienste, im Wege der Beschwerde bei der Königl. Depart.-Ers.-Commission weiter verfolgt werden können, es müssen die gehörig begründeten Beschwerdeschriften mir aber möglichst schon vor dem Aushebungstermine übersandt, spätestens aber im Termine der Königl. Dep.-Ers.-Commission vorgelegt werden, da auf spätere Gesuche in keinem Falle mehr gerücksichtigt werden wird. — Gleiches gilt auch in Betreff solcher Reklamationen, welche der Kreis-Ersatz-Commission deshalb nicht zur Entscheidung vorgelegen haben, weil der Grund zu deren Anbringung sich erst nach dem Kreis-Ersatz-Geschäft herausgestellt hat. — Insbesondere sind den Reklamanten die Bestimmungen der §§. 55., 56., 96. und 180. der Ersatz-Instruct. vom 9/12. 1858 gehörig bekannt zu machen.

Diejenigen Militairpflichtigen, welche mit äußerlich nicht wahrnehmbaren, sondern nur durch längere Beobachtung zu constatirenden Fehlern, als Epilepsie, Krämpfe, Taubheit u. behaftet sind, und welche das Verbandssein derselben beim Kreis-Ersatz-Geschäft nicht genügend haben nachweisen können, müssen die erforderlichen Atteste der Ortsobrigkeiten und beziehentlich der Herren Prediger und Lehrer der Königl. Dep.-Ers.-Commission spätestens im Musterungstermine vorlegen, widrigenfalls auf ihre Angaben keine Rücksicht genommen werden wird.

Sollte von den als brauchbar designirten Mannschaften sich Jemand in Untersuchung befinden oder früher mit gerichtlichen Ehrenstrafen belegt und dies in den Stammböckern noch nicht notirt worden sein, so ist mir solches sofort anzuzeigen und das Datum und Jahr des Erkenntnisses sowie das erkennende Gericht zu bezeichnen.

Die Herren Bürgermeister, Ortsvorsteher und Schulzen aus denjenigen Ortschaften, aus welchen überhaupt Militairpflichtige der Königl. Depart.-Ers.-Commission vorgestellt werden, ersuche ich, sich in den Aushebungsterminen in Gemäßheit des §. 79. ad 1. der Ers.-Instr. vom 9/12. 1858 ebenfalls hier einzufinden und dafür Sorge zu tragen, daß die beordneten Mannschaften sowohl auf der Her- und Rückreise, wie auch im hiesigen Orte sich anständig und gesittet betragen, zu welchem Behuf denselben die Bestimmung des §. 340. Nr. 9. des Strafgesetzbuchs, welche lautet:

„Mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder Gefängniß bis zu 6 Wochen wird bestraft, wer ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt oder groben Unfug verübt“

vor der Abreise in Erinnerung zu bringen ist.

Gegen diejenigen Militairpflichtigen, welche sich dennoch aber hier eines ungebührlichen Betragens schuldig machen sollten, werde ich unnachlässig durch die Gendarmen einschreiten lassen, und empfehle außerdem den Gemeinden — wie ich dies schon bei dem Kreis-Ersatz-Geschäft gethan habe — ihre Fluren, Alleeebäume, Brücken u. s. w. gegen Ungehörigkeiten der Militairpflichtigen bei der Her- und Rückreise selbst zu schützen.

Teltow, den 10. Juni 1865.

Der Landrath. Frhr. v. Gayl.

Mehrfachen Wahrnehmungen zufolge wird bei der Ermittlung der Todesart von Leichen und bei Besichtigung der letzteren von den Untergerichten uners Departements in den meisten Fällen eine zweite Gerichtsperion zugezogen, weil aus den von der Polizei-Verwaltung oder dem Ortsprediger erstatteten Anzeigen in der Regel nicht zu ersehen ist, ob die Vermuthung vorliegt, daß der Tod durch die Schuld oder die Mitwirkung eines Dritten herbeigeführt worden.

Der ficalischen Kasse erwachsen durch die Mitnahme eines Protokollführers in solchen Fällen nicht unerhebliche Kosten, indem solche selten zur Einziehung gelangen. Auch hat das Verfahren die Königliche Ober-Rechnungs-Kammer vielfach zu Erinnerungen veranlaßt.

Um diesen Uebelständen künftig entgegen treten zu können, haben wir die sämtlichen Untergerichte des

Departements heute angewiesen, fortan in Todes-Ermittelungs-Sachen und bei Leichenbesichtigungen, nur dann eine zweite Gerichtsperson zuzuziehen, wenn nach der eingegangenen Todesanzeige oder aus sonst bekannt gewordenen Umständen eine Vermuthung vorliegt, daß der Tod eines Menschen durch die Schuld oder die Mitwirkung eines Dritten herbeigeführt worden ist.

Zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes wird es wesentlich beitragen, wenn die Polizei-Verwaltungen resp. Prediger und Ortschulzen in ihren der Staatsanwaltschaft resp. den Gerichten zu erstattenden Anzeigen stets sich darüber aussprechen:

daß und ob eine solche Vermuthung vorhanden sei?

Die Königl. Regierung ersuchen wir deshalb ganz ergebenst, gefälligst die Ortsbehörden und Schulzen mit der hiernach nöthigen Anweisung versehen zu wollen.

Berlin, den 24. Mai 1865.

Königliches Kammergericht.

An die Königl. Regierung, Abtheilung des Innern zu Potsdam. Nr. 407. B/5.

(gez.) v. Strampff.

Aufforderung an die Versender, von der undeclarirten Verpackung von Geld in Briefe etc. Abstand zu nehmen.

Zur Uebermittlung von Geld durch die Post, unter Garantie, bietet sich die Versendung des declarirten Werthbetrages in Briefen und Packeten, oder die Anwendung des Verfahrens der Post-Anweisung

an.

Bei der Verwendung von Geld in Briefen oder Packeten, unter Angabe des Werthbetrages wird, außer dem tarifmäßigen Brief- oder Packetporto für den declarirten Werth eine Asscuranz-Gebühr erhoben. Dieselbe beträgt bei Sendungen, welche den preussischen Post-Bezirk nicht überschreiten,

	unter und bis 50 Thlr.	über 50 bis 100 Thlr.
für Entfernungen bis 10 Meilen	1/2 Sgr.	1 Sgr.
für Entfernungen über 10 bis 50 Meilen	1 Sgr.	2 Sgr.
für größere Entfernungen	2 Sgr.	4 Sgr.

Zum Zwecke der Uebermittlung der zahlreichen kleinen Zahlungen ist das Verfahren der Post-Anweisung innerhalb des preussischen Post-Bezirks wegen der größeren Wohlfeilheit und der Einfachheit vorzugsweise zu empfehlen.

Die Gebühr für die Vermittlung der Zahlung mittelst Post-Anweisung beträgt

bis 25 Thlr. überhaupt 1 Sgr.

über 25 bis 50 Thlr. überhaupt 2 Sgr.

Beim Gebrauche einer Post-Anweisung wird das zeitraubende und mühsame Verpacken des Geldes, die Anwendung eines Couverts und die fünfmalige Versiegelung völlig erspart. Auch bietet das Verfahren der Post-Anweisung den Vortheil daß zwischen dem Absender und Empfänger Differenzen über den Befund an Geld niemals erwachsen können.

Um so mehr darf die Postbehörde an die Versender die erneute Aufforderung richten, sich einer undeclarirten Verpackung von Geld in Briefe oder Packete zu enthalten, vielmehr von der Versendung unter Werths-Angabe oder von dem Verfahren der Post-Anweisung Gebrauch zu machen.

Der Ober-Post-Director

Potsdam, den 2. Juni 1865.

Balde.

Öffentliches.

— Auf Schloß Babelsberg wurde am Dienstag Nachmittag die Verlobung S. k. Hoh. der Prinzessin Alexandrine, geb. den 1. Februar 1842, Tochter Sr. k. Hoh. des Prinzen Albrecht, mit Sr. Hoh. dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, geb. den 5. März 1825, durch eine Familientafel gefeiert, an der auch S. k. H. die Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin Theil nahm.

— Dem General-Adjutanten Sr. Maj. des Königs, General der Cavallerie Grafen v. Rostig, der jetzt auf seiner Besigung Zobten bei Löwenberg in Schlessien verweilt, soll am 16. und 18. Juni, den 50jährigen Gedächtnistagen der Schlachten von Eigny und Bellealliance, von den Kreisständen des Löwenberger Kreises ein Fest gegeben werden. Man vermuthet übrigens, daß dem Jubilar von Sr. Maj. dem Könige die General-Feldmarschalls-Würde ertheilt werden wird.

— Die „Mil. Bl.“ melden: Die definitive Ein-

führung des vierpfündigen gezogenen Kalibers in die Feld Artillerie wird keinesfalls noch in diesem Jahre stattfinden. Für jetzt ist jedem Feld-Artillerie-Regiment nur eine Versuchs-Batterie von vier Geschützen überwiesen worden, und erst wenn die Berichte über die Reven und über die Theilnahme dieser Batterien an den Feldmanövern der Truppen eingegangen sein werden, wird über die Modalitäten der Einführung des Vierpfünders endgiltig entschieden werden. Uebrigens schreitet dessenungeachtet die Anfertigung des Materials für den Vierpfünder ununterbrochen vorwärts.

— Das Düppeler Sturmkreuz und das Alsenkreuz sollen nach Allerhöchster Bestimmung zu denjenigen Ehrenzeichen gezählt werden deren Verlust im Falle der Verhängung von Ehrenstrafen wegen militärischer Vergehen oder Verbrechen nicht durch Allerhöchste Ordre, sondern nach §. 37 Theil I. des Militär-Strafgesetzbuches durch gerichtliches Erkenntnis auszusprechen ist.

— Der „Cheops“, das in Bordeaux erbaute Widder-schiff, welches zur Abnahme für die preussische Kriegsmarine in Neufahrwasser bereit liegt hat die

Danz. 3. berichtet, nahe dem Backbordruder einen Leck durch den per Stunde $1\frac{1}{2}$ Zoll Wasser in den Schiffsraum dringen. Das Schiff stieß, wie constatirt ist, am Freitag bei der Probefahrt in der Nähe von Redleau auf Grund und ist dies nach der Behauptung des französischen Capitains der Grund, daß das Schiff leck gesprungen ist. Andererseits wird bezweifelt, daß das Schiff von einem so leichten Stoß auf Sandgrund allein leck geworden sein soll und behauptet, daß der Schaden zum Theil schon vorhanden gewesen sein muß. Ob diese Annahme richtig ist, wird sich wohl demnächst herausstellen. Jedenfalls ist das Schiff nach dem Urtheile von vier Civil-Sachverständigen, welche dasselbe untersucht haben, nicht im Stande, Reisen zu machen und muß ins Trockendock gehen.

— Nach einem Telegramm ist das zur Verbindung der preussischen mit der schwedischen Küste bestimmte Telegraphen-Kabel in den Tagen am 4. und 5. d. M. durch die Ostsee gelegt worden und die Ausführung gut von Statten gegangen.

— Nach dem jetzt veröffentlichten Ausweis betrug die österreichische Staatsschuld Ende Dezember 1862: 2,600,994,469 Gulden (außer 522,220,268 Gulden Grundentlassungsschuld.) Die Staatsschuld hatte sich von Ende October 1863 bis Ende Dezember 1864 um 55,319,927 Gulden vermehrt. An Zinsen waren im letztgenannten Termine 26,431,006 Gulden rückständig.

— Nachrichten aus Paris, die indessen noch der Bestätigung bedürfen, melden von einem in Sicilien ausgebrochenen Aufstande. Zwei ehemalige Generale Garibaldi's, Badia und Mobile, sollen an der Spitze der Bewegung stehen und sich mit ihren Schaaren in die Gebirge zurückgezogen haben, wohin sie bereits von den piemontesischen Truppen verfolgt werden. Es soll jedoch noch zu keinem Zusammenstoße gekommen sein.

Unterhaltendes.

Der Liebe Irrpfade.

(Fortsetzung.)

Mein Vater war zu einem entfernt wohnenden Pfarrkinde gerufen worden, die Schwester lag krank im Bett und meine Mutter saß neben ihr. Ich arbeitete im Garten und mein Bruder war, wir wußten nicht, wo. Anfangs glaubte ich, er sei mit meinem Vater gegangen, doch es stellte sich gar bald heraus, daß das nicht der Fall sei. Da ich meiner guten Mutter keine Unruhe zu verursachen wünschte, so machte ich mich still auf den Weg, den Vermissten aufzusuchen. Nicht, daß ich von vornherein Besorgnisse seinetwegen hegte, denn er war ja bereits acht Jahr alt und gewohnt allein umherzustreifen; doch es war eben um die Stunde, in welcher er sonst heimzukehren pflegte. Als ich ein Gehöft zur Rechten des Dorfes erreichte, bemerkte ich einen Auflauf von Menschen, und eine plötzliche schreckliche Ahnung sagte mir, daß ich hier den Gesuchten finden müsse. Man versuchte mich zurückzuhalten, doch ich stürzte mit dem Rufe: „Es ist ja mein Bruder!“ näher hinzu.

Der Kreis öffnete sich und der unglückliche Knabe lag in den Armen einer alten Frau vor mir, während ein anderes altes Mütterchen ihm Stirn und Schläfen mit kaltem Wasser benetzte. Vergebliche Mühe; das Kind war eine Leiche. Der arme Knabe hatte sich in den Stall gewagt und der Hufschlag eines bösen Pferdes seinem jungen Leben ein augenblickliches Ende gemacht. Es waren einfache Landleute, die dort umherstanden, doch ich sah kein Auge trocken, denn der kleine Theodor war der allgemeine Liebling von Alt und Jung. Ich nahm ihn in meine Arme und trug ihn, thränenlos, doch das Herz voll innerlichen Jammers, zum Vaterhause zurück, daß er vor nur so wenigen Stunden als blühendes, sorgloses Kind verlassen.

„Meine Mutter wurde durch diesen Schicksalsschlag fast zu Boden geschmettert und es verging eine geraume Zeit, bevor ihr hoffnungsloser Gram den milden Tröstungen der Religion wich. Mein Vater bot die äußerste Fassung auf, den herben Verlust mit Würde zu tragen, doch der Gram nagte sichtlich an seiner von jeher schwachen Gesundheit, und wir sahen nur zu bald, daß seine Tage gezählt waren, obgleich er fortfuhr, seinen Amtspflichten mit ungeschwächtem Eifer obzuliegen. Für mich handelte es sich jetzt um die Wahl eines Standes, eines Broderwerbes. Meine Neigung zog mich zu den Wissenschaften, doch es fehlte mir an den Mitteln, die Universität zu beziehen und der Eintritt in die Armee war aus dem gleichen Grunde unmöglich für mich. Dem Wunsche, mein Glück in Amerika zu versuchen, trat mein Vater entgegen. „Wenn Gott mich abrufft, Emil,“ sagte er, „so fällt die Sorge für Mutter und Schwester auf Deine Schultern. Gingest Du über's Meer, was würde aus ihnen?“

Nach etwa drei Jahren starb mein Vater und das geringe Wittwengehalt meiner armen Mutter war Alles, was er uns zu hinterlassen vermochte. Wir zogen hierher nach Berlin und meine Mutter begann Musikunterricht zu ertheilen, während ich für kleine Läden-Bilder malte. Meine Schwester war durch ihre Krankheit fortwährend an's Bett gefesselt und vermochte daher nichts zur Bestreitung unserer kleinen Wirthschaft beizutragen.

Es war ein Kampf mit dem Leben um seine dringendsten Bedürfnisse, während lange Jahre dahinrollten, ohne uns die geringste Veränderung zu bringen, nur daß meine arme Schwester endlich ihren körperlichen Leiden erlag. Meinem Wunsche, mit ihr nach Düsseldorf zu ziehen, wo ich die Malerschule zu besuchen gedachte, widersprach meine Mutter. „Mein Leben wird kurz sein, Emil,“ sagte sie, „und ich wünsche es hier zu beschließen. Nach meinem Tode magst Du reisen, um Dich in Deiner Kunst zu vervollkommen; bis dahin bleibe mir zur Seite. Der Tod hat keine Schrecken, das Leben nichts Anziehendes mehr für mich, traure also nicht um mich, wenn ich heimgehe.“

„Und ich hätte nicht trauern sollen, wie ich den Griffel des Todes täglich tiefere Furchen in dies verohrte Antlitz graben, dies treue Auge mit jedem neuen Tagematter und matter blicken sah, diese Stimme zu traulichem Geflüster herabsinken hörte, ohne von meinem

largen Verdienste alle jene Medicamente und Stärkungsmittel herbeischaffen zu können, die diesem theuren Leben vielleicht ein längeres Ziel versprachen! Als sich der Grabhügel über meiner theuren Mutter wölbte, durchzog ich fremde Länder um mein Schicksal zu erfüllen, bis mich diese unerwartete Erbschaft nach Deutschland zurückrief. Sie kam zu spät und verursachte mir nur Kummer. Hätte ich vor wenigen Jahren auch nur den hundertsten Theil meines jetzigen Vermögens besessen, so wären mir die Geliebten gerettet gewesen, oder ich hätte sie wenigstens nicht in Mangel und Elend sterben sehen dürfen."

Emil hielt inne und verbarg das Gesicht mit den Händen.

"Und mein Vater? Warum wandten sie sich nie an meinen Vater?" fragte ich nach einer Pause leise.

"Ich hatte kaum jemals von ihm gehört und hätte ich es — ich bin ein Halde."

"Ihr Lebensloos war schwer Neffe sagte meine Stiefmutter mit einem Seufzer. "Wie wenig doch der Glückliche die Bürde des Kummers kennt, die ein Menschenherz zu tragen vermag!"

"Kummer erträgt sich schwer, wenn wir ihn selbst verschuldet haben, nahm ich das Wort; doch Sie, Vetter, spricht Ihr Leben von jedem Vorwurf frei. Glückliche derjenige, welcher in seinem Kummer nicht die gerechte Strafe für eigene Vergehen und Fehlritte zu sehen braucht. Vetter Emil, ich achte und ehre Sie!"

Ich schwieg und senkte verwirrt das Auge vor dem tief innigen Blick des seinigen.

Das waren die ersten Worte, Cousine Franziska, sagte er, welche seit vielen Jahren einen sanften, wohlthuenden Eindruck auf mein Gemüth hervorzubringen vermochten. Gott segne Sie dafür!"

"Doch vergessen Sie nicht, Neffe sagte meine Stiefmutter, daß der Himmel Ihnen nach so vielen trüben Tagen jetzt den Sonnenschein des Glückes senden wird."

"Ich glaube nicht an diesen Sonnenschein des Glückes" antwortete er trübe. "Ich halte das Glück für etwas Zufälliges, nicht aber für ein Ergebnis unseres Lebens und Handelns. Ich habe so viel Kummer und Elend gesehen, daß mir fast ist, als sei mir jede Hoffnung auf Lebensfreuden unmöglich geworden."

Er blickte, den Kopf in die Hand gestützt, düster vor sich hin. Meine Mutter schwieg und ich vermochte nicht zu sprechen, denn ich dachte an die eigene Vergangenheit. War nicht fast jede ihrer Handlungen ein Fehltritt gewesen? Ach, daß ich zufrieden mit mir selbst und reuelos, gleich dem Vetter, auf mein Leben zurückblicken vermocht hätte!

Er erhob sich endlich, um zu gehen.

"Es ist spät geworden und ich habe Sie von ihrer Ruhe abgehalten," sagte er.

"Wir gehen niemals vor dieser Sunde zur Ruhe," antwortete meine Stiefmutter, "wohl aber die Dienstboten, und ich muß Ihnen daher die Thür öffnen."

Der Gedanke, daß der Vetter uns verlassen wollte, erfüllte mich fast mit Wehmuth, denn mir war, als

seien wir erst an diesem Abend so recht nahe mit ihm befannt und vertraut geworden.

"Ich werde nach Berlin zurückkehren," sagte er, "vielleicht bald, vielleicht erst nach einiger Zeit, darf ich hoffen, Ihnen willkommen zu sein?"

"Jederzeit, antwortete meine Stiefmutter, "ich betrachte Sie von jetzt nicht als einen Fremden, sondern als einen lieben Verwandten."

"Herzlichen Dank für das freundliche Wort. Und somit Adieu!"

Wir folgten dem Vetter die Treppe hinab, nahmen an der Hausthür noch einmal Abschied von ihm und er trat in die Nacht hinaus.

Als der Frühling weiter vorrückte, bemerkte ich mit kummervollem Herzen, daß die Gesundheit meiner Stiefmutter wankend zu werden schien. Bisher hatte ich Alles hinsterben sehen müssen, was mir theuer war, verließ jetzt auch sie mich, so stand ich in Wahrheit einsam in der Welt da. Die tiefe Trauer, welche sie stets trug, ließ ihr zartes Gesicht vielleicht noch bleicher und abgefallener erscheinen, doch es sprach sich in ihrem ganzen Wesen im Ton ihrer Stimme so viel Todesahnung aus, daß mir das Herz von Tag zu Tag schwerer wurde, und so gelangte ich denn endlich zu dem Entschlusse, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Mächtige ich ihr selbst diesen Vorschlag, so wies sie ihn sicher zurück und unterzog sich, um mich von der Grundlosigkeit meiner Furcht wegen ihrer Gesundheit zu überzeugen, Anstrengungen, welche das Uebel nur verschlimmern konnten. Nein, der Arzt mußte von mir herbeigerufen, von mir auf Befolgung seiner Rathschläge gedrungen werden.

Nachdem ich brieflich mit dem Doctor die Stunde seines Besuches verabredet hatte, begab ich mich in's Zimmer meiner Mutter, um diese von dem eingeleiteten Schritte zu unterrichten. Sie war nicht erzürnt, tadelte indessen meine thörichte Furchtsamkeit, wie sie es nannte, obgleich meine liebevolle Fürsorge sie wohlthuend zu berühren schien.

Der Arzt kam und das Herz pochte mir, während seiner Consultation mit meiner Mutter in ihrem Zimmer vor schmerzlicher Ugeduld, doch fühlte ich mich wesentlich beruhigt, als er mir die Versicherung gab, daß meine Mutter nur an Schwäche leide, deren eigentliche Ursache mehr geistiger Natur sei und sich durch Veränderung der Luft leicht heben lassen würde.

Veränderung der Luft! Wie sonderbar, daß ich nie darauf verfallen war!

"Mutter!" rief ich, als ich wieder in ihr Zimmer trat, "wir verlassen Berlin. Der Doctor sagt, Alles, was Dir Noth thue, sei Veränderung der Luft."

Sie schüttelte den Kopf. "Ich fühle, daß sie mir nichts nützen kann, Franziska, und wenn Du müßtest, wie sehr mir jetzt jede Veränderung meiner Lebensweise zuwider ist —"

"Ich möchte mich selbst darüber auszusprechen, Mutter, daß wir Berlin nicht schon längst verlassen haben, denn auf mich wird eine Reise nicht minder wohlthätig einwirken, wie auf Dich."

"O, wie selbstsüchtig war es doch von mir, an Dich gar nicht einmal zu denken, Franziska!"

„Wir reisen also, Mutter?“ fragte ich.

„Gewiß, liebes Kind!“

Was ich versucht hatte zu ihrem eigenen Wohle von ihr zu erlangen, war jetzt beschlossene Sache um meinetwillen.

Was wir wünschten, war Seelust und Einsamkeit und Beides sollten wir in einem kleinen wenig besuchten Badeorte an der Ostküste finden, in welchem durch Vermittelung eines Agenten ein eben leer stehendes, bescheidenes Häuschen für uns gemiethet wurde.

Wir trafen dort so spät Abends ein, daß wir die Besichtigung dieses neuen Domicils bis auf den folgenden Morgen verschieben mußten, wurden jedoch vom Gebräuse der Wogen in einen erquickenden Schlummer gewiegt, der uns in der großen Residenz fremd zu sein pflegte. Mit dem ersten Morgengrauen verließ ich mein Lager und trat in's Freie.

Unser Häuschen, wie reizend es im reinen, goldenen Morgenlichte dalag, und der Fußpfad durch das Gärtchen führte zu den blühenden Wellen hinab, die fast zu unseren Füßen zu plätschern schienen. Ich schritt ihn hinunter und stand am Strande, tauchte die Hände in's kühle Naß und sammelte Muscheln und See gras, als wäre ich ein harmlos spielendes Kind. Als ich wieder dem Hause zuging, sah mir meine Stiefmutter vom offenen Fenster aus entgegen. Wie einladend das einfache Frühstück uns winkte und wie süße Düfte die Nosen ausströmten.

Meine Mutter war nicht stark genug, größere Fußwanderungen zu unternehmen, doch durchstreiften wir die ganze Gegend in dem kleinen einfachen Fuhrwerk, welches wir uns zu diesem Zwecke angeschafft hatten. Meine Stiefmutter nahm sichtlich an Kräften zu, und ich, wie ich fühlte, nicht minder. Stundenlang pflegte ich mit einem Buche im Schooße am Meeresufer zu sitzen, das Auge jedoch über die Lectüre hinaus auf den fernen Horizont geheftet, als gälte es Gegenwart und Vergangenheit zu vergessen und der Zukunft entgegenzuspähen.

Das Schicksal ist stärker wie der Wille und mein nicht sonnig strahlender, doch klarer Lebenshimmel barg eine Wolke in seinem Schooße, die nur zu schnell meine Zukunft verdüstern sollte.

Ich saß wie gewöhnlich auf dem Felsen am Meere und meine Stiefmutter hatte mich so eben verlassen, um im Hause ein Stündchen zu ruhen. Der Tag war ungewöhnlich still und die Wellen plätscherten ruhig mit eintönigem Gemurmel zum Strande empor.

Das Segel dort im Boote hing schlaff vom Mast herab, während die Seeleute in demselben die Ruder bereit machten und das kleine Fahrzeug sich dann langsam dem Strande zu nähern begann. Meine Neugierde war angeregt. Das Boot war mir zuerst als ein bloßer Fleck am Horizont erschienen, und ich hatte geglaubt, es befänden sich nur Fischer in demselben. Als es jedoch näher kam, bemerkte ich auch einen besser gekleideten Mann und einen großen schwarzen Hund in demselben. Der Mann schien mit irgend einer Arbeit beschäftigt zu sein, doch konnte ich nicht sehen mit welcher, da er mir den Rücken zulehrte. Der Hund saß ihm

zur Seite und hatte die Pfoten auf seine Kniee gelegt. Das Boot erreichte das Ufer und wurde von den Seeleuten auf den Strand gezogen den nun auch jener Mann mit seinem Hunde betrat.

Nach kurzem Gespräch mit den Seeleuten, wandte er sich der Klippe zu und begann sie zu ersteigen. Jetzt hielt er an, um einen Stock in's Meer zurückzuwerfen, dem der Hund nachsprang, um ihn wieder herbeizuholen. Das Thier kam im nächsten Augenblick in meine Nähe gesprungen, stuzte, stieß dann ein lautes Freuden gebell aus und sprang an mir empor.

Nein, es war keine Täuschung! Woher auch jene Ahnung, die mir seit dem ersten Erblicken des Bootes am Horizonte zugeflüstert hatte, daß es etwas für mich enthalte? Der Mann unter mir auf der Klippe war Gustav von Feldhausen und dieser Hund mein einstiges Geschenk an ihn!

Du liebes, treues Thier! Naß wie du warst, mußte ich dich mit den Armen umschlingen und dir in die treuen Augen blicken. Du erinnerst dich meiner doch dein Herr hatte mich vergessen.

Ein schrillernder Pfiff und der Hund sprang fort. Es wandelte mich an wie plötzlicher Schwindel und ich erhob mich, um mich ungeschen zu entfernen, doch es war zu spät dazu, denn in demselben Augenblicke stand Gustav vor mir, um die Zudringlichkeit seines Hundes zu entschuldigen.

„Ist es möglich,“ rief er die Augen durch den emporgehobenen Arm schützend, „Franziska.“

Ich bot ihm die Hand.

„Herr Baron von Feldhausen.“ (Fortsetzung f.)

Locales.

— Am 30. Mai ist in dem auf der Leipziger Feldmark belegenen sogenannten Rickler-See der Aubauer August Wetlow aus Halbe ertrunken.

B e r m i s c h t e s

— Kürzlich ist ein Mann in Malton verurtheilt worden, auf ein halbes Jahr eine Caution von 30 Pfd. Sterl. zu belegen, „um Frieden mit sich selbst zu halten.“ Der Mann hatte nämlich zweimal im Zustand der Trunkenheit versucht, Hand an sich zu legen und sich aufzuhängen. Jetzt soll ihn die Furcht, außer dem Leben noch 30 Pfd. zu verlieren, von neuen Versuchen zurückhalten.

— Unkenntlich gewordene Leichen wieder kenntlich zu machen, gelang dem berühmten Arzte Dr. B. W. Richardson. In einem Hause Londons wurde eine Frau ermordet gefunden von einem Manne, der spurlos darauf verschwunden war. Einige Wochen darauf ward ein Mann aus der Themse gezogen, in welchem man den verschwundenen Mörder jener Frau vermuthete. Bei der vorgenommenen gerichtlichen Untersuchung war die Fäulniß bereits so weit vorgeschritten, daß jedes Erkennen der Leiche unmöglich war. Richardson badete die Leiche in einer Lösung von Salzsäure und spritzte

in die Adern eine Lösung von Chlorzink und Eisenchlorid in Chlormasser. Das Resultat übertraf alle Erwartung: das bis zum völligen Verwischen einer menschlichen Form aufgedunsen gewesene Gesicht hatte fast ganz seine normalen Umrisse erlangt und die blauschwarze Farbe hatte einer blassen aschgrauen Platz gemacht. Die Physiognomie der Leiche war nun eine so deutliche, daß die drei gerichtlich vernommenen Zeugen, die den Mann bei seinem Eintritte in die Wohnung der ermordeten Frau gesehen hatten, es beschwören konnten, daß sie nicht die des vermischten Mörders sei.

— Bei der letzten Volkszählung sind im Danziger Regierungs-Bezirk achtzehn Personen vorgefunden worden, welche hundert Jahre und darüber alt waren. acht Männer und zehn Frauen. Drei derselben lebten in Danzig, aber interessanter Weise keine einzige in den anderen Städten des Regierungs-Bezirks, sondern die fünfzehn übrigen Personen sämtlich auf dem platten Lande, und zwar fast alle in vorwiegend polnischen Kreisen. Die älteste Person zählte 108 Jahre und lebte zu Steinberg im Kreise Neustadt. 80 Jahre zählten 1830 Personen (699 Männer und 1131 Weiber), von denen 557 in den Städten und 1273 auf dem platten Lande lebten, und welche $\frac{1}{3}$ pCt. der männlichen und $\frac{1}{20}$ pCt. der weiblichen Gesamtbevölkerung des Regierungs-Bezirks ausmachten.

— Wozu das Boren gut ist. Mensey, ein Arzt in Chelsea und ein großer Freund des Borens, ging, als er sich einst in London befand, über einen Fleischmarkt. Eine halbverhungerte weibliche Gestalt in dürftiger Kleidung trat an einen Scharren und fragte

den wohlgenährten Verkäufer: „Wieviel soll das Pfund vom besten Rindfleisch dort kosten?“ Der Schlächter, der aus dem Neuzern der armen Frau schloß, sie werde nimmermehr ein so großes Stück, wie das von ihr bezeichnete, kaufen, lachte grob. „Nun, was wird's kosten? Einen Pfennig das Pfund!“ Mensey stand hinter der Frau und gebot: „Wiegt das Fleisch!“ Es ergab sich, daß es zehn und ein halb Pfund war. „Hier,“ wandte sich der Arzt zu der Armen, „nehmt das Fleisch, ich bezahle es. Und gegen den Schlächter gefehrt fuhr er fort. „Hier sind zehn und ein halber Pfennig.“ — „He, wie soll ich das verstehen?“ fragte Jener, die Hände in die Hüften stemmend. — „Was ist da zu verstehen,“ gab Mensey zurück, „Ihr habt für das Pfund einen Pfennig gefordert, also ist der Betrag richtig. Was wollt Ihr noch?“ — „Oho!“ rief der Schlächter, aus der Thür tretend. Aber Mensey empfing ihn gleich in Vorerstellung und verjagte ihm einen so energischen Schlag daß der beleibte Mann die Luft verlor. Das Publikum nahm rasch Partei für den Doktor, und der Handel blieb geschlossen, die arme Frau ging seelenvergnügt davon mit ihrer Last.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeholene, Geborene, Getaufte und Gestorbene in Teltow.

Geb. 1) dem Maurer Wilh. Scholz ein S. — 2) dem Schuhmachermstr. Peters eine T. — 3) dem Arbeiter Ferdinand Schüler eine T. — 4) dem Arbeiter August Otto ein S. — 5) dem Zimmermann Reichert zu Schönau zwei Söhne.

Gest. 1) dem Arbeiter Krüger eine Tochter, alt 3 Monat. — 2) der Zimmermann Frdr. Carl Reichert zu Schönau 42 J. alt, an Lungenentzündung.

Öffentliche Anzeigen

Bekanntmachung.

In dem königlichen Forstreviere Cöpenick in den Beläufen Grünau und Canne, sollen auf der neuen Eisenbahnlinie auf dem linken Spreerufer eine Quantität Kiefern Stangen von verschiedenen Klassen und eine Quantität Brennholz auf den 22. Juni 1865 von Vormittags 10 Uhr ab zum meistbietenden Verkauf kommen und wollen sich Kauflustige zur gedachten Zeit im Raumannschen Locale in Cöpenick einfinden und die diesfälligen Bedingungen gewärtigen.

Cöpenick, den 9. Juni 1865.
Der königliche Oberförster
Reiche.

Bekanntmachung.

Da nach den neueren Bestimmungen unseres Gesellschafts-Vertrages diejenigen Mitglieder, welche noch nicht im Besitz einer Actie sind, jährlich mindestens 4 Thlr. (Juni: 2 Thlr. — December 2 Thlr.) zu ihrer Mitglieds-Sparkasse zu zahlen haben, so machen wir auf die pünktliche Erfüllung dieser Vorschrift zur Vermeidung der mit unnützen Kosten verknüpften Erinnerungsschreiben, welche präcise am 1. Juli cr. abgelassen werden, höflichst aufmerksam.

Königs-Wusterhausen, den 12. Juni 1865.
Vorschuß-Bank,
Receptur für die Mitglieder-Sparkasse.
Waldemar Happe.

Den Kreis-Anzeigen zur gefälligen Beachtung:

daß es sowohl im Interesse des Publikums als auch in dem meinigen liegt, wenn Bestellungen nach außerhalb bis Morgens früh 7 Uhr an mich gelangen; Fuhrwerksbesitzer, welche Abends nach 5 Uhr noch meinen Besuch wünschen, bitte ich, wenn möglich, um Bestellung eines Fuhrwerks, jedenfalls darf ich wohl ein solches bei Gelegenheit von Entbindungen und Besuchen, welche bei Nacht verlangt werden, erwarten.

Teltow, den 31. Januar 1865.

Dr. Andresse, Königl. Sanitäts-Rath.

25 Thaler Belohnung!

In der Nacht vom 11. zum 12. d. M. sind dem Unterzeichneten zwei Zugochsen, von denen einer ein weißer Schimmel, der andere weiß und roth gefleckt ist, entlaufen oder gestohlen worden.

Derjenige, welcher die Herbeischaffung der beiden Ochsen veranlaßt, erhält obige Belohnung.

Gliencke bei Cöpenick, den 13. Juni 1865.
Haberecht, Rostath

Lotterieloose, Viertel, kauft und zahlt fürs Viertel 5 bis $5\frac{1}{3}$ Thlr. P. Müller in Zossen.

Kohlrübenpflanzen, sind zu haben Lindenstraße 55: in Teltow.

Ein Grundstück, bestehend aus 2 Wohnhäusern, 2 Morgen Garten, hart an der Havel und Eisenbahnstation in Brandenburg, welches sich zur Gärtnerei, sowie zu jeder andern Fabrikanlage eignet, und sich bis jetzt auf 8000 Thlr. verzinst, soll für den soliden Preis von 6500 Thlr. bei 3000 Thlr. Anzahl sofort verkauft werden.

Näheres Berlin unter C. St. Steglitzerstraße Nr. 9. 3 Treppen rechts.

Ganz neu! Sonntag den 18. Juni

wird von den im Dorfstich des Herrn Grafen von Königsdorf zu Giesensdorf beschäftigten Dorfarbeitern nach schlesischer Manier ein

Hahnschlagen

nebst anderen Belustigungen veranstaltet werden. Ausmarich aus Giesensdorf Mittags 12 Uhr. Theilnehmer können sich auf dem Festplatz melden. Um zahlreichen Besuch wird höflichst gebeten.

Borsdorfer Apfelwein, per

Flasche 3 Sgr. weißer Landwein, per Fl. 4 Sgr., sowie alle andere Sorten Französischer und Deutscher empfiehlt von $7\frac{1}{2}$ Sgr. an per Stück. Bei Abnahme von 6 Flaschen 10—15 % Rabatt.

P. Müller in Zossen.

Theorie und Praxis.

„Gruß, theurer Freund ist alle Theorie;
„Doch grün des Lebens goldner Baum.“
Goethe im „Faust.“

Welche Theorien auch die Widersacher eines erfolgreichen Fabrikats aus dem hölzernen Schranke ihrer Wissenschaft hervorholen mögen; die Praxis mit ihren thatsächlichen Erfolgen spottet aller ihrer Bemühungen, — wie das nachfolgende Attest mit 37 Unterschriften aus einigen kleinen Städtchen Schlesiens schlagend beweist:

Wir sämmtlich Unterzeichnete bekunden hiermit öffentlich, daß der von dem Apotheker N. F. Daubiz in Berlin, Charlottenstr. Nr. 19. erfundene Kräuter-Liqueur sich bei uns als ein so unübertreffliches Getränk bei Leiden mancher Art bewährt hat, daß derselbe, obgleich schon in allen Welttheilen rühmlichst bekannt, doch nicht genug öffentlich empfohlen werden kann. Jeder, der den Gebrauch desselben versucht hat, wird, wie wir über Erwartung befriedigt sein.

Marklissa, im Monat Februar 1865.

Krause, Königlich Steuerernehmer. König, Lehrer in Beerberg bei Marklissa. Stöckel, Ober-Dertsmannsdorf bei Marklissa. Meister, Königlich Grenzaufseher in Schwerta. Kühn Morgen, Riemermeister in Marklissa. Schulz, Sattlermeister in Marklissa. Kleinert, Viehbefizer in Marklissa. Hauser, Maurerpolier in Marklissa. A. Nulle, Schenkwirth in Schwerta. Ernst Augustin, Müllermeister in Tschocha. Frei, Königlich Grenzaufseher in Schwerta. Johann Eichleiter, Fabrikant in Marklissa. Moriz Prode, Schuhmachermeister in Marklissa. Dinst, Königlich Grenzaufseher in Serlachheim. C. F. Weiffig, Buchdrucker in Marklissa. F. Laube, Wagenbauer in Marklissa. D. Meister, Stellmachermeister in Marklissa. A. Kuhn. Patowsky, Brauermeister in Beerberg. A. Berchner. Klimpke, Königlich Zolleinnehmer in Schwerta. Christoph Vogt, Tischlermeister in Marklissa. Robert Richter, Schuhmachermeister in Marklissa. Carl Braun, Bäckermeister in Marklissa. Herrm. Romberg, Bäckermeister in Marklissa. Ferdinand Ludwig, Bäckermeister in Marklissa. Sitte, Commissionair in Marklissa. Zimmermann, Gastwirth in Marklissa. Gustav Prode, Schuhmachermeister in Marklissa. Bähr, Handelsmann in Marklissa. Schwarz, Handelsmann in Marklissa. M. Schön, Schneidermeister in Marklissa. Hähnel, Hutmachermeister in Marklissa. Kern, Gärtner in Tschocha. Gottschalk, Mühlhelfer in Beerberg. Schneider, Tuchmachermeister in Marklissa. Stöckel, Müllermeister in Beerberg.

Anmerkung. Autorisirte Niederlagen des von dem Apotheker N. F. Daubiz in Berlin bereiteten **N. F. Daubiz'schen Kräuter-Liqueur** bei:

C. Buchwald in Mittenwalde.
Otto Boffian in Göbenitz.
Stegemann in Teltow.

Louis Kobling in Zossen.
Jul. Herzer in Liebenwalde
M. Rosenbaum in Zehlendorf.

A. F. Schoder Rtm in Göbnitz-Musterhausen

Die Quelle des Lebens ist die Nahrung!

Meine Frau, die unser Kind, ein kräftiges Mädchen, selbst stillte, fühlte den mütterlichen Nahrungsquell versiegen.

Nun hat der mäßige und regelmäßige Genuß der „**Berliner Nahrung**“*) einen überraschenden segensreichen Erfolg gehabt! Reich strömte wieder der halbversiegte Nahrungsquell und Mutter und Kind befanden sich ausnahmsweise wohl.

Dies bezeuge ich Ihnen mit vollster Anerkennung.

*) Zu haben in Berlin, Behrenstraße 7a. bei Schwarz & Co. incl. Flasche 5 Sgr.

Leonhardt,
Kaufmann.

17 bis 19 Schoß Deckrohr,
stehen zum Verkauf beim Bauergutsbesitzer
C. Henkel,
zu Budow bei Lichtenrade.

2 Lehrlinge such der Schmiede-
meister Reichenbach zu Berlin, Adalbert-
straße 8.

Ein Bursche rechtlicher Eltern, der Lust
hat Schmied zu werden, findet einen Lehr-
meister in Ahrensdorf, bei Ferdinand
Dusch, Schmiedemeister.

Die auf dem hiesigen Pfarracker stehende
Erndte, bestehend in circa 20 Morgen Win-
terroggen, 30 Morgen Kartoffeln, 40 Morgen
Hafer, werde ich am 3. Juli d. J. Nach-
mittags 4 Uhr im Schulzenamte allhier in
Parzellen von 4—5 Morgen, oder auch im
Ganzen, auf dem Halm gegen gleich baare
Bezahlung meistbietend verkaufen, wozu ich
Kauflustige hiermit einlade.

Giesensdorf, den 13. Juni 1865.

Der Prediger Stephani.

Mein Sprechzimmer in Berlin habe ich
nach der — Schützenstraße 39. — ver-
legt. Sprechstunden: Mittwoch und Sonn-
abend Vormittag bis 1 Uhr.

Burchard,
Rechts-Anwalt.

Sehr guten, wohlschmeckenden Holländer
Käse, in Broden von 10 Pfund, empfiehlt
à Str. 8 Lhr. 10 Sgr. im Einzelnen à
Pfd. 3 Sgr.

Philipp Müller in Zossen.

Marktpreise.

		Weizen		Roggen		Hafer		Gerste		Erbsen		Linsen		Kartfl.		Klachs		Butter		Eier		Hirse		Lupin.		Heu		Stroh	
		Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.	Schl.	Sgr.
Berlin	höchster	2 18 1/2	1 26 1/2	1 13 1/2	1 12 1/2	2 3	—	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Juni	niedrigster	1 17 1/2	1 21 1/2	1 10 1/2	1 8 1/2	2 2 1/2	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zossen	höchster	2 16	1 20	1 8	1 7 1/2	1 20	3 6	11 1/2	3 6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Juni	niedrigster	2 15	—	—	—	—	—	12 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Trebbin	höchster	2 5	1 11 1/2	1	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Juni	niedrigster	1 27	1 10	—	—	—	—	12 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—